

Wenn man die Evangelien liest - besonders das nach Matthäus - bekommt man an vielen Stellen den Eindruck, daß dauernd auf die Pharisäereingedroschen wird. Dabei waren sie eigentlich fromme Leute. Es war nur ihre Heuchelei und Unehrlichkeit, die Jesus immer wieder so gereizt haben.

Im heutigen Evangelium geht er sie besonders hart an. Es ist kabarettreif, wie er sie karikiert: Mit breiten Gebetsriemen und Kleiderquasten stellen sie sich eitel zur Schau (Mt 23,5), lassen sich huldvoll grüßen, mit Titeln überhäufen (Mt 23,7) und sitzen gerne in der ersten Reihe (Mt 23,6). Aber alles ist heiße Luft. Mit ihrer Heuchelei zerstören sie nur den Glauben der einfachen Leute. Das ist der Punkt, den Jesus immer besonders geißelt.

Freilich wird an diesem heutigen Evangelium auch gut deutlich, daß Jesus nie bloß zu seinen Zeitgenossen spricht, sondern immer genauso zu den Hörern und Lesern aller Zeiten und heute zu uns. Denn wem fielen dazu nicht Parallelen ein zur heutigen Kirche - zu Eminenzen und Exzellenzen etwa mit langen Soutanen, roten Bauchbinden und bizarren Biretten?

Wer dächte nicht an kirchliche Würdenträger, die bei staatlichen Empfängen auf Ehrenplätzen sitzen? Oder wem kämen nicht klerikale Ehrentitel in den Sinn wie "Hochwürden", "Geistlicher Rat", "Prälat" oder "Päpstlicher Geheimkämmerer"? Wer aber müßte nicht leider zugleich auch an die Heuchelei und Doppelmoral denken, die in letzter Zeit über manche Bischöfe bekannt geworden ist, von Pfarrern ganz zu schweigen...

Nun darf aber - wenn man den Text schon aktualisieren will - ein Punkt nicht übergangen werden, den man heute weniger gern hört als wohlfeile Kirchenkritik. Nämlich daß Jesus hier, bei aller Kritik an den Pharisäern, ihre religiöse Autorität ausdrücklich anerkennt. Auch Religionen kommen ganz ohne verbindliche Autoritäten nicht aus. Und die Pharisäer waren trotz ihrer Fehler im damaligen Judentum die rechtmäßige Autorität. Originalton Jesus: "Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen" (Mt 23,2+3). Darin kann man ruhig eine Legitimierung auch des heutigen kirchlichen Lehramts der Päpste und Bischöfe durch Jesus sehen.

Am Papst und vor allem an unseren gegenwärtigen Bischöfen gibt es bestimmt genug zu kritisieren und Jesus würde bestimmt

da kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn er heute käme. Aber Päpste und Bischöfe müssen ihre Fehler selbst verantworten. Das ändert nichts daran, daß trotz alledem in der Kirche zu gelten hat, was sie entscheiden. Ich glaube, diese Regel, die wohl der Kirche erst ihr 2000jähriges Überleben ermöglicht hat, muß in Zukunft wieder allgemein und von allen anerkannt werden.

Für die Zukunft unserer kriselnden Kirche können wir überhaupt dem zweiten Teil unseres Evangeliums noch ein paar wichtige Ratschläge entnehmen. Vor lauter Kritik im ersten Teil droht womöglich ganz übersehen zu werden, was Jesus in diesem Text auch an Aufbauendem zu sagen hat.

Da sagt er zum Beispiel, daß wir eine geschwisterliche Kirche sein sollen. "Ihr sollt niemanden auf Erden einen Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel" (Mt 23,9). Ob man den Papst unbedingt "Heiliger Vater" nennen muß - sei es drum! Papst Franziskus legt darauf bestimmt keinen großen Wert. Wirklich wichtig ist, daß die Leitfigur aller Christen allein Gott ist, der Vater im Himmel, der alle als gleiche Brüder und Schwestern miteinander eint - einschließlich des Bruders Franziskus.

Wenn alle zumindest darüber einig wären, daß es in der Kirche vor allem anderen und abgesehen von allen sonstigen Meinungsverschiedenheiten um diesen einen und gleichen Gott geht, um seine Verehrung und seine Verkündigung in der heutigen Welt, dann wäre schon viel gewonnen.

Jesus sagt weiter, daß wir eine hörende Kirche sein sollen. "Nur einer ist euer Lehrer, Christus" (Mt 23,10). Im alten Gotteslob von 1975 stand ein Lied, das unsere Lage von heute treffend wiedergibt: "Worauf sollen wir hören, sag uns worauf? So viele Gedanken, welcher ist wichtig? So viele Programme, welches ist richtig? So viele Fragen! E i n Wort ist wahr."(1)

Das eine wahre Wort für die Kirche aber hören wir nicht von Theologieprofessoren und -innen, die heute das sagen und morgen jenes, sondern von Christus, der "derselbe bleibt heute und morgen und in Ewigkeit" (Hebr 13,8). Dieses eine wahre Wort steht auch nicht in den Meinungsumfragen der Demoskopien und genausowenig in den Mehrheitsbeschlüssen des "Synodalen Wegs", sondern es steht im Neuen Testament und in der Tradition der Kirche und niemand kann es ändern (auch kein Papst!), sondern höchstens neu erklären und weiter vertiefen.

Wir müssen wieder begreifen, daß wir nicht ü b e r dem Wort Gottes stehen, sondern d a r u n t e r und niemals da-

rüber nach Belieben verfügen können.

Und wir sollen eine dienende Kirche sein. "Der Größte von euch soll euer Diener sein"(Mt 23,11). Nur durch selbstlosen Dienst an den Menschen von heute wird die Kirche ihre schwer beschädigte Glaubwürdigkeit wieder gewinnen können. Die Bedeutung des Satzes "Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts" liegt heute klarer zutage denn je. Ebenso die Wahrheit der Liedstrophe: "Der Herr wird nicht fragen: Was hast du beherrscht? Seine Frage wird lauten: "Wem hast du gedient?"

Maßstab der künftigen Kirche kann nur - gut biblisch! - "Voll-macht" sein und nicht "Macht". Wir müssen wieder die Macht und Herrlichkeit Gottes verkünden und nicht unsere eigenen Kleinkariertheiten und Machtspiele.

Wenn im übrigen der Satz Jesu wirklich wahr ist, daß in der Kirche am größten ist, wer dient, dann müssen in der Kirche der Zukunft die Größten die Frauen sein und weit über den Männern stehen. Denn der biblische Befund in dieser Frage ist völlig klar.

Von den Frauen, die Jesus nachfolgten, wird ausdrücklich gesagt, daß sie ihm (und damit den Menschen) "dienten"(Lk 8,3). Mir ist aber keine Stelle bekannt, wo Vergleichbares von den nachfolgenden Männern gesagt wird. Im Gegenteil wird mehrfach berichtet, daß es eine Lieblingsbeschäftigung der Zwölf war, darüber zu streiten, "wer der Größte sei". Selbst beim Letzten Abendmahl konnten sie davon nicht lassen. An männlichen Nachfolgern in dieser Beziehung hat es in 2000 Jahren Kirchengeschichte leider nicht gefehlt...(Vgl Lk 22,24)

---

(1) Gotteslob von 1975 Nr.623